

Martin Schulz – der neue Präsident des Europa-Parlaments: Erste Verpflichtung ist die Verteidigung des jüdischen Volkes und Israels

Im Europa-Parlament wurde auch in diesem Jahr eine Gedenkveranstaltung zum Internationalen Holocaust-Gedenktage durchgeführt, die achte seit 2005. Mitveranstalter war die **Europäische Koalition für Israel (ECI)**. Während der Gedenkstunde am 24. Januar 2012 in Brüssel hielt auch der neu gewählte Präsident des Europa-Parlaments, **Martin Schulz**, eine Ansprache.



Martin Schulz, der neue Präsident des Europäischen Parlaments, bei seiner Ansprache zum internationalen Holocaust-Gedenktage in Brüssel.



Tat umgesetzt wurde,“ sagte Edelstein weiter und betonte, dass die Züge nach Auschwitz 1938 in Evi-an oder München hätten gestoppt werden können, aber die Völkergemeinschaft „nicht gehandelt“ habe. Er forderte die Europäische Union auf, aus dieser Lektion zu lernen, entschlossen vorzugehen und zu verhindern, dass der Iran in den Besitz nuklearer Waffen gelangt.

Moshe Kantor

Der Präsident des European Jewish Congress, Moshe Kantor, äußerte sich etwas optimistischer, indem er die EU lobte, dass sie die iranische Zentralbank auf die schwarze Liste setzte und den Handel mit iranischem Gold und Diamanten verbot. Ab 1. Juli 2012 werden die EU-Länder kein Rohöl mehr aus dem Iran importieren. Das macht 20 % der iranischen Exporte aus.

„Learn from History“

Der offizielle internationale Holocaust-Gedenktage wurde in diesem Jahr weltweit am Freitag, 27. Januar, oder um diesen Termin begangen. Am Sonntag, dem 29. Januar 2012, nahmen europaweit Gemeinden an der ECI-Kampagne „Learn from History“ teil, indem sie der Opfer des Holocaust in ihren Gottesdiensten gedachten. •

In seiner Eröffnungsrede sagte Martin Schulz, dass es „seine erste Verpflichtung als Präsident des Europäischen Parlamentes“ sei, „das jüdische Volk und den Staat Israel zu verteidigen“. Der neue Präsident sprach aus persönlicher Erfahrung, als er betonte: „Die Deutschen, die nach dem Krieg geboren wurden, sind nicht schuld an dem, was vor 70 Jahren geschah, aber sie tragen die Verantwortung dafür, daran zu erinnern und diese Erinnerung an die nächste Generation weiterzugeben.“

Martin Schulz wurde von seinen beiden Vorgängern begleitet, Präsident Jerzy Buzek, der ebenfalls zu Wort kam, und Präsident Hans-Gert Pöttering, dem ersten Präsidenten, der diesen Gedenktage offiziell unterstützte.

Yuli Edelstein

Der israelische Minister für Information und Diasporaangelegenheiten, Yuli Edelstein, sprach klar die gegenwärtige Gefahr durch den Iran an, indem er sagte: „Was Israel jetzt braucht, sind nicht noch weitere Sitzungen, sondern eine verlässliche Zusage der Weltgemeinschaft, die Herstellung von Atomwaffen im Iran zu stoppen.“

„Der Holocaust fing nicht mit dem ersten Zug nach Auschwitz an, sondern lange vorher mit Hassreden und Verteufelung einer ganzen Volksgruppe, was schließlich in die

In einem persönlichen Interview mit der ECI nach der Gedenkstunde erklärte Martin Schulz, dass „Antisemitismus sehr wohl noch ein Thema ist, das in Europa ange-mahnt werden muss“. Vor diesem Gedenktage hatte er Maßnahmen im EU-Parlament eingeleitet, um Holocaustleugnung zu verbieten – eine Entscheidung, die von einigen kritisiert, von anderen begrüßt wurde.

Holocaust-Gedenken in Nürnberg: Der Auschwitz-Überlebende Max Mannheimer berichtete

Von Hansjürgen Kitzinger

Eine Gedenkfeier zum internationalen Holocaust-Gedenktage und zum 70. Jahrestag der Wannsee-Konferenz führte in Nürnberg der Arbeitskreis Suchet der Stadt Bestes im Zentrum der Freien Christengemeinde Langwasser am 29. Januar 2012 durch. Es waren 350 Besucher im überfüllten Saal, darunter auch Jugendgruppen des CVJM.

In bewegender Weise erzählte Dr. h. c. Max Mannheimer (92) von seinem Leben und Überleben in Auschwitz. „Mein Vater, ein Großhandelskaufmann, war politisch naiv, hatte brav seine Steuern bezahlt und für den Kaiser Franz-Josef gekämpft, der dachte, so schlimm werde es nicht kommen.“

Aber dann wurde die ganze Familie Mannheimer nach Theresienstadt deportiert, von dort ging es nach Auschwitz-Birkenau. An der Rampe stand ein Arzt, der „mich als jungen starken Mann mit Schwielen an den Händen nach links schickte. Die nach rechts gingen, kamen

nie wieder, so auch meine junge Frau, sie wurde sofort ins Gas geschickt.“ Angst, Hunger und Kälte waren die ständigen Begleiter. Die Kapos nahmen sich alles heraus und folgten den Sprüchen ihrer Herren: „Ordnung, Sauberkeit und Disziplin – wer nicht spurt, geht durch den Kamin!“ Max Mannheimer überlebte. Irgendwie.

Den jungen Menschen sagt Mannheimer: „Ihr seid nicht verantwortlich für das, was geschah. Aber dass es nicht wieder geschieht, dafür schon.“

Sein Buch „Spätes Tagebuch – Theresienstadt-Auschwitz-Warschau-Dachau“ wurde reißend verkauft, den Erlös schenkte der Autor dem Arbeitskreis **Suchet der Stadt Bestes** für die Unterstützung der vielen Projekte in Israel. Sein zweites Buch trägt den Titel: „Max Mannheimer – Überlebender, Künstler, Lebenskünstler.“ Sein Charme und seine Menschenliebe machen ihn zu einem wahren Lebenskünstler.

Das Leben von Mannheimer wurde in einem Dokumentarfilm mit dem Titel „Der weiße Rabe“ festgehalten, geeignet für Schulen. Im Umgang mit der Vergangenheit helfen ihm Optimismus und jiddischer Humor.

Der Vorsitzende des Arbeitskrei-



Dr. h. c. Max Mannheimer (links) und Hansjürgen Kitzinger während der Gedenkveranstaltung in Nürnberg am 29. Januar 2012.

ses **Suchet der Stadt Bestes**, Hansjürgen Kitzinger, wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, dass 20% der Bevölkerung in Deutschland antijüdisch eingestellt sind, jeder Fünfte ist also judenfeindlich (siehe Bericht oben). Alte Klischees seien nicht nur am Stammtisch, sondern auch auf den Schulhöfen üblich geworden. Antijüdische Inhalte im Internet nähmen ebenfalls zu.

Christen seien gefordert, sich neu zu ihren Wurzeln zu bekennen und

20 Prozent der Deutschen mit antisemitischen Tendenzen

Bei 20 Prozent der deutschen Bevölkerung haben Experten antisemitische Tendenzen festgestellt. Am 23. Januar 2012 stellten Wissenschaftler und Politiker aller Fraktionen in Berlin einen „Antisemitismus-Bericht“ vor. Demnach ist Judenfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland nach wie vor an der Tagesordnung, besonders unter Rechtsextremisten.

Quer durch die gesellschaftlichen Schichten ziehe sich ein latenter Antisemitismus, also eine Judenfeindlichkeit, die sich weniger in Taten als in Grundeinstellungen ausdrücke. Peter Longenrich, Professor an der Universität London, sprach von „weit verbreiteten Vorurteilen“, „tief verwurzelten Klischees“ und „schlichtem Unwissen“, das zu allgemeiner Kritik an Juden führe.

Es gebe sowohl traditionelle Ressentiments als auch Klischeedenken mit Bezug auf den Holocaust und die Existenz des Staates Israel. Verbreitet sei etwa der Vorwurf, dass Juden Vorteile aus der Geschichte des Holocaust zögen. Longenrich stellte auch fest, dass Antisemitismus gerade unter „heftigen Israelkritikern“ weit verbreitet sei. Die Experten gaben an, undifferenzierte Israelkritik nehme in Deutschland enormen Raum ein. Rechne man diese zu den antisemitischen Tendenzen hinzu, müsse von über 40 Prozent statt von 20 gesprochen werden.

Das Netz trägt den Antisemitismus weiter

Das rechtsextremistische Lager sei noch immer der bedeutendste Träger antisemitischen Gedankenguts. 90 Prozent der entsprechenden Straftaten stammten aus diesem Personenkreis. Doch auch im Islamismus und Linksextremismus sei Antisemitismus verbreitet. So listeten die Experten etwa für das Jahr 2010 insgesamt 1268 antisemitische Straftaten und 37 Gewalttaten auf. 31 der letzteren stammen demnach aus dem „rechten“ Lager, bei den Straftaten sind es 1192. Über moderne Medien werde dieses Gedankengut weiter verbreitet.

Julius Schoeps, Direktor des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien, betonte, antisemitische Tendenzen in dieser Größenordnung seien in der deutschen Gesellschaft nichts Neues. Mit dem Problem kämpfe die Bundesrepublik von jeher. Juliane Wetzels vom Zentrum für Antisemitismusforschung wünschte sich deshalb eine enge Zusammenarbeit staatlicher Organisationen, von Politik, Gesellschaft und den Kirchen, um den Kampf gegen Antisemitismus zu „verstetigen“.

Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (SPD) forderte, die „Zyklen medialer Konjunktur“ zu durchbrechen. Antisemitismus sei ein dauerhaftes Problem, die Medien berichteten aber nur aus aktuellem Anlass über die Gefahr der Judenfeindlichkeit. (Israelnetz)

Bilder zur Geschichte des jüdischen Volkes sowie Exponate, die an die Schoah erinnern, z. B. ein Fenster an Anne Frank. Ein Spiegel von einer polnischen Jüdin, einer noch lebenden Überlebenden, erinnert an die schrecklichen Leiden im Warschauer Ghetto.

Bei der Eröffnung wurde betont, dass diese Ausstellung zum Zeitpunkt des Gedenkens an den Holocaust und den 70. Jahrestag der Wannsee-Konferenz mitten im Zentrum der ehemaligen Stadt der NSDAP-Reichsparteitage und der „Nürnberger Gesetze“ ein starkes Zeichen der Versöhnung und Heilung ist. Erstmals befindet sich eine solche Kunstausstellung im Rathaus. Der Vertreter der jüdischen Gemeinde würdigte die tiefe Einfühlbarkeit der Künstlerin Birgit von Lemm in den hebräischen Glauben.

Die 27-teilige Ausstellung nahm ihren Anfang in der Israelitischen Kultusgemeinde Augsburg. Dort wurde sie von Landesrabbiner Dr. Henry Brandt eröffnet. Ein Teil war bereits in der Woche der Brüderlichkeit 2010 zur Verleihung des Buber-Rosenzweig-Preises an den Architekten Daniel Libeskind ausgestellt.

Die Exponate werden bis 24. Februar 2012 von Montag bis Freitag im Neuen Rathaus von Nürnberg zu sehen sein. Führungen z. B. für Schulklassen können vereinbart werden unter Tel. (09 11) 67 59 22.

Homepage der Künstlerin:
www.Birgit-von-lemm.de

Starkes Zeichen der Versöhnung

Der Arbeitskreis **Suchet der Stadt Bestes** hat am 2. Februar 2012 im Neuen Rathaus von Nürnberg die Wander-Ausstellung „Heilig ist der Herr“ eröffnet. Sie beinhaltet auf Seide und Holz gemalte

die biblischen Verheißungen der bleibenden Erwählung des Volkes Israel zu verinnerlichen.